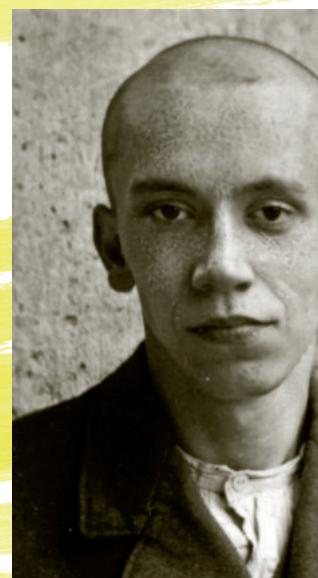


Königslutter und der Krankenmord

Die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Königslutter im Nationalsozialismus

Ausstellung

17.10. – 29.11.2024



AUSSTELLUNGSSORT



Niedersächsisches Landesarchiv
Forstweg 2
38302 Wolfenbüttel
Telefon 05331 9 35 - 0

ÖFFNUNGSZEITEN

Mo 9 – 16 Uhr
Di bis Do 9 – 18 Uhr
Fr 9 – 13 Uhr

BEGLEITPROGRAMM

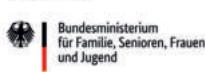
17.10.2024/17 Uhr: Ausstellungseröffnung
mit einem Gastvortrag von Dr. Carola Rudnick,
(Leiterin der „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg)

5.11.2024 und 20.11.2024/jeweils 16.30 Uhr:
Öffentliche Führung mit Kuratorin
Susanne Weihmann

13.11.2024/19 Uhr: Abendvortrag
von Andreas Babel (Autor aus Celle)
„Kindermord im Krankenhaus – die Tötung
behinderter Kinder während der NS-Zeit“

Informationen und Rahmenprogramm unter: www.schillstrasse.de/aktuell

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie Leben!



Den Opfern einen Namen geben

Die Ausstellung „Königslutter und der Krankenmord – Die Landes-Heil- und Pflegeanstalt im Nationalsozialismus“ richtet ein besonderes Augenmerk auf die bislang namenlosen Opfer der „Euthanasie“-Gewaltmaßnahmen. Unter ihnen befinden sich auch 28 Menschen, die im heutigen Landkreis Wolfenbüttel

lebten oder geboren wurden. Die Ausstellung veranschaulicht das Geschehen mit Dokumenten und Fotografien und gibt Einblicke in die Biografien von Opfern und mitverantwortlichen Akteuren.

Teil des staatlichen Mordprogramms

Die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Königslutter war schon für das Herzogtum Braunschweig die zentrale Einrichtung zur Aufnahme und Behandlung psychisch Kranke. Mit der Errichtung der NS-Herrschaft wurden neue Vorstellungen handlungsleitend: Kranke wurden zu Gefährdern der Volksgesundheit erklärt und als „Ballastexistenzen“ ausgegrenzt.

Königslutter wurde Teil des staatlich betriebenen Krankenmordes, der in der Anstalt Bernburg an der Saale vollzogen wurde. Neben Patient*innen aus

Norddeutschland waren auch Kranke, die zum Teil seit Jahrzehnten in Königslutter gelebt hatten, Opfer der Transporte in den Tod. Sie kamen aus vielen Ortschaften des Landes und gehörten unterschiedlichen sozialen Schichten an. Die Zahl der Patient*innen, die nach dem offiziellen Ende der zentral geplanten Mordaktionen in Königslutter starben, war dramatisch hoch. Dieses begründet den Verdacht der Fortführung der vorsätzlichen Tötungen mit anderen Mitteln.

Taten ohne Täter?



Ärzte, welche die Auswahl der Todeskandidat*innen mit vorbereitet, Patient*innen der Heil- und Pflegeanstalt für die Transporte übergeben und Angehörige mit Fehlauskünften getäuscht hatten, gingen auch nach dem Ende der NS-Herrschaft ärztlichen Tätigkeiten nach. Auf staatsanwaltliche Ermittlungen nach den Schuldigen behaupteten sie Nichtwissen über die Zusammenhänge und Ohnmacht gegenüber den staatlichen Entscheidungen. Zu ihrer Entlastung betonten sie Hilfeleistungen für einzelne Betroffene.

Die Ausstellung wurde von Sebastian Barnstorff, Frank Ehrhardt, PD Dr. Nadine Freund, Uwe Otte und Susanne Weihmann ausgearbeitet. Grundlage war Susanne Weihmanns Buch „Die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Königslutter und der Krankenmord“, Braunschweig 2020. Margit Telgen von apriori-design, Bremen, übernahm die Gestaltung.

Kein Verantwortlicher aus der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Königslutter stand in der Bundesrepublik Deutschland vor Gericht.

In den Selbstdarstellungen der Anstaltsgeschichte in der Nachkriegszeit fanden die Vorkommnisse im Nationalsozialismus zunächst keine Erwähnung. Erst 2003 erschien eine Broschüre und wurde ein Mahnmal gesetzt, das heute an die Opfer erinnert.

Realisierung der Ausstellung dank:

Die
Braunschweigische
Stiftung

